



Europa zeigt Flagge im hohen Norden. Mit der Entsendung kleiner militärischer Kontingente nach Grönland setzen mehrere EU-Staaten, darunter Frankreich, Deutschland, Schweden und Norwegen, ein bewusstes politisches Signal. Die Truppen nehmen offiziell an der dänischen Militärübung *Arctic Endurance* teil – eine symbolische Präsenz, die in Wahrheit jedoch als gezielte Reaktion auf die wieder lauter gewordenen Begehrlichkeiten der Vereinigten Staaten unter Donald Trump zu verstehen ist. Washington erklärt das arktische Territorium Dänemarks erneut zu einer Frage nationaler Sicherheit. Die strategische Bedeutung Grönlands wird damit zum Schauplatz transatlantischer Spannungen.

Kalte Interessen: Warum Grönland so begehrt ist

Mit seiner Lage zwischen Nordamerika und Europa sowie seinem Zugang zur Arktis ist Grönland geopolitisch von erheblichem Wert. Der Klimawandel öffnet neue Schifffahrtsrouten, zugleich verspricht der Boden des Eilands seltene Erden und Rohstoffe. Für die USA ist Grönland darüber hinaus ein logistisch zentraler Vorposten für Frühwarnsysteme und Raketenabwehr – historisch belegt durch die seit den 1950er-Jahren existierende US-Basis in Thule (heute Pituffik Space Base).

Diese strategische Rolle hat in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen, insbesondere angesichts der gestiegenen globalen Konkurrenz durch China und Russland. In Washington kursieren zunehmend sicherheitspolitische Narrative, wonach Moskau und Peking verdeckte Aktivitäten im arktischen Raum verfolgten – trotz mangelnder Belege im Fall Grönlands. Für Donald Trump sind diese Überlegungen Anlass genug, erneut unverhohlen über einen Erwerb oder zumindest eine Kontrolle der Insel zu sprechen.

Europas Antwort: Militärisch bescheiden, politisch eindeutig

Auf Einladung Dänemarks beteiligt sich nun ein kleiner Kreis europäischer Staaten an einem militärischen Manöver auf grönländischem Boden. Die französischen Truppen machen den Anfang, ihnen folgen Soldaten aus Deutschland, Schweden und Norwegen. Die Einheiten sind überschaubar – teils nur ein Dutzend Mann, darunter Aufklärungskräfte und Offiziere. Doch der Charakter der Mission ist weniger operativ als symbolisch: Europa stellt sich demonstrativ an die Seite des Königreichs Dänemark und seiner autonomen Region Grönland.

Die europäische Präsenz zielt darauf ab, eine politische Botschaft zu senden – an die USA ebenso wie an andere Akteure mit wachsendem Interesse an der Arktis. Sie soll die europäische Bereitschaft unterstreichen, sich an der Sicherheit der nördlichen Flanke zu beteiligen, und dabei zugleich einen Gegenpol zur amerikanischen Rhetorik setzen, die



zunehmend unilateral auftritt. Die Entscheidungsträger in Paris, Berlin und Stockholm dürften sich darüber im Klaren sein, dass es weniger um militärische Stärke als um diplomatische Rückversicherung geht.

Trump auf Konfrontationskurs – auch mit Verbündeten

Donald Trumps Ton hat sich in den vergangenen Tagen verschärft. In öffentlichen Auftritten sprach er wiederholt davon, Grönland sei eine Priorität amerikanischer Sicherheitspolitik – und ließ durchblicken, dass man nötigenfalls zu entschlosseneren Mitteln greifen könnte. Seine Argumentation: Dänemark sei nicht imstande, die Insel gegen äußere Bedrohungen – gemeint sind Russland und China – zu verteidigen, also müsse Washington einspringen. Er verwies dabei auch auf das amerikanische Raketenabwehrsystem „Goldener Schild“, das künftig ausgebaut werden solle.

Die dänische Regierung reagierte prompt und unmissverständlich: Man wolle Grönland nicht zur Verhandlungsmasse machen. In einem kurzfristig anberaumten Krisengespräch in Washington trafen sich Vertreter Dänemarks und Grönlands mit hochrangigen US-Politikern – darunter Vizepräsident JD Vance und Außenminister Marco Rubio. Die Atmosphäre war angespannt. Zwar erklärten beide Seiten, an Gesprächen festhalten zu wollen, doch die Positionen scheinen kaum vereinbar. Kopenhagen verteidigt seine Souveränität, Washington stellt sie indirekt infrage.

Europas neue Arktispolitik? Ein Balanceakt

Die Beteiligung europäischer Staaten am Manöver in Grönland markiert nicht den Beginn einer Militarisierung des Nordens, wohl aber den Versuch, politisch sichtbarer zu werden. Die Arktis war lange ein sicherheitspolitischer Randbereich, doch sie rückt zusehends ins Zentrum geostrategischer Überlegungen. Für die Europäer ist der Schulterschluss mit Dänemark auch ein Testfall: Wie geschlossen kann die EU außenpolitisch auftreten, wenn ein traditioneller Verbündeter wie die USA Druck auf ein Mitgliedsland ausübt?

Gleichzeitig ist das europäische Engagement ein Signal an China und Russland, die ebenfalls verstärkte Aktivitäten in der Arktis entfalten – sei es durch Infrastrukturprojekte, wissenschaftliche Expeditionen oder wirtschaftliche Interessen. Doch anders als Washington neigen die europäischen Hauptstädte bislang nicht zu Alarmismus. Vielmehr versuchen sie, Kooperation mit Präsenz zu verbinden, ohne die fragile Balance im Norden zu stören.

Ob dieser Ansatz trägt, wird sich zeigen. Klar ist nur: Die Arktis ist keine terra nullius mehr –



Großmachtkonflikt im Eis: Europas demonstrative Rückendeckung für Grönland

sie wird zum Prüfstein für Machtprojektionen, Bündnistreue und neue geopolitische Spielregeln.

Autor: Andreas M. Brucker